

Hohe Studiengebühren, die Rechte von Frauen und der LGBT-Community: Studentin Anna (2. v. l.) wartet nicht auf der heimischen Couch darauf, dass sich in ihrem Heimatland Italien etwas ändert.



**»WIR SIND EIN SINKENDES SCHIFF, DAS JEDERZEIT DROHT, AUF GRUND ZU LAUFEN«**

*Anna [24], Studentin aus Bologna (Italien)*

**Auch 50 Jahre nach 1968 machen Studierende ihren Mund auf – in Deutschland, vor allem aber auch in anderen Teilen der Welt. Missstände an den Unis, in der Gesellschaft oder in der Politik treiben sie an, für ihre Ideale, Träume und Ziele auf die Straße zu gehen. Wir haben mit fünf von ihnen gesprochen.**



*Tamara Vogel absolviert gerade ihren Master in Politikwissenschaft an der FU Berlin und arbeitet als freie Journalistin. Sie lebte längere Zeit in Südamerika und berichtet schwerpunktmäßig über politische Auslandsthemen und sozialen Protest.*

Literaturstudentin Anna nahm in den ersten Semestern an der Universität Bologna an friedlichen Protesten teil. Es ging um die hohen Studiengebühren und die Mensa-Preise. Dabei verzeichneten die Studierenden sogar Erfolge: So wurden die Semesterbeiträge für den Master an der ältesten Universität Europas teilweise gesenkt. Doch Anna setzt sich auch für LGBT- und Frauenrechte ein. *»Wir demonstrierten gegen Sexismus, Gewalt an Frauen, Diskriminierung und klassische Rollenbilder.«* Viele Homosexuelle in Italien scheuen noch immer ein Outing. Als letzter westeuropäischer Staat hat Italien 2016 die *»unione civile«* verabschiedet, ein Gesetz, das die Zivilehe für Homosexuelle erlaubt. Doch die politische Entscheidung ist noch lange nicht in allen Köpfen der Bevölkerung angekommen.

In den letzten Jahren distanzierte sich Anna jedoch immer mehr von den Protesten an ihrer Universität. *»Einige Studentenorganisationen zerstörten während der Proteste Orte der Kultur, die sie doch eigentlich verteidigen sollten.«* So wurde unter anderem der Eingang der Bibliothek für klassische Literatur vollkommen verwüstet.

Studentenproteste gibt es in ganz Italien, doch die Situation in Bologna ist besonders prekär. Fast jeden Monat kommt es hier zu Aufständen, die oftmals in Gewalt ausarten. *»Besonders die Organisation ‚Anti-fa‘ gegen Faschismus ging in der Vergangenheit besonders radikal vor. Damit erreichen sie jedoch nie ihre Ziele.«*

Wie viele Italiener bereitet Anna die wirtschaftliche Situation im Land große Sorgen. *»Wir sind ein sinkendes Schiff, das jederzeit droht, auf Grund zu laufen. Wir leiden immer noch stark unter den Auswirkungen der Krise. Viele beschuldigen allein die Migranten für die miserable Lage und übersehen die wirklichen Probleme wie Korruption oder das Fehlen fester politischer Strukturen.«* Nur mit viel Glück finden Studierende in Italien nach ihrem Abschluss einen Job. Die Jugendarbeitslosigkeit liegt über 30 Prozent.





Der Weg zur Uni-Karriere ist schwer. Ruben (r.) hat die Nase voll von befristeten Stellen und schlechter Bezahlung.

**»WAS MAN LIEBT, DAFÜR LOHNT ES SICH ZU KÄMPFEN!«**

*Ruben (31) und Barbara (31), Doktoranden aus Deutschland*

Ruben und Barbara kämpfen für bessere Arbeitsbedingungen. Denn auch 50 Jahre nach den Studentenprotesten von 1968 sind deutsche Universitäten noch immer strikt hierarchisch organisiert. »Als Initialfunke der 68er gilt ja gemeinhin der Slogan ‚Unter den Talaren, der Muff von 1000 Jahren‘, mit dem sich die Studierenden gegen die verkrustete Ordinarienuuni wandten. Heute läuft hier zwar niemand mehr im traditionellen Ornat rum, entkrustet ist deswegen aber noch lange nichts«, sagt Ruben. Seit einem Jahr promoviert er an der FU Berlin in der Arabistik. Seine befristete Stelle deckt nur die Tätigkeiten für Lehre, Beratung und Verwaltung. Die Forschung zu seiner Promotion fällt jedoch in seine Freizeit. Im November 2017 war er Mitorganisator einer Demo und eines Go-in vor der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) in Potsdam. »Der designierte HRK-Vorsitzende und FU-Präsident Peter-André Alt wurde von seinem persönlichen Chauffeur mit Dienstwagen vorgefahren. Andere Uni-Chefs kamen zu Fuß. Alt hat unseren Protest konsequent ignoriert. In seiner Position hat er den Wagen sicher verdient, doch eines wird besonders deutlich: Während wir die Wissenschaft mit Lehre und Forschung am Laufen halten, kassieren andere die Meriten.« Barbara promoviert seit drei Jahren im Fach Erziehungswissenschaften.

Sie hat eine 40-Stunden-Woche; arbeitet an ihrer Promotion und seit einigen Semestern als Lehrbeauftragte an verschiedenen Unis. Zusätzlich engagiert sie sich politisch für gute Arbeitsbedingungen. »Ich habe gar keine Zukunftssicherheit. Es ist sehr schwer, eine der wenigen Dauerstellen zu bekommen. Das sind fast nur Professuren. Und auf eine Professur kommen im Schnitt 25 Doktoranden oder Doktorandinnen«, sagt Barbara. Sie fragt sich, ob man nicht einfach so promoviert unbefristet an einer Uni oder FH arbeiten könnte. In Dänemark und Großbritannien ist das beispielsweise möglich.

Seit rund einem Jahr engagiert sich Barbara beim Netzwerk für »Gute Arbeit in der Wissenschaft«. »Erst, wenn wir Kommunikationsstrukturen haben und alle in der Gewerkschaft sind, können wir zum Beispiel auch mal streiken.« Sie entschied sich, aktiv für bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen, als sie ihren ersten Lehrauftrag mit einer Vergütung von 15,20 Euro pro SWS erhielt. Die Vor- und Nachbereitung sowie die Abnahme von etwa 15 Prüfungsleistungen sind dabei nicht eingerechnet. »Mich hat es sehr geprägt, dass Postdocs und Profs in allen Fachbereichen jammern. Alle denken: Ich mache TROTZ der miserablen Bedingungen Wissenschaft. Wir machen mit, weil wir unseren Beruf lieben. Aber ich finde: Was man liebt, dafür lohnt es sich zu kämpfen!«



# Unterrichten im Ausland

Sie haben das 1. und 2. Staatsexamen oder Sie sind im Landesschuldienst verbeamtet und fest angestellt, sind aufgeschlossen und engagiert. Sie suchen eine neue Herausforderung? Dann brauchen wir Sie als

## Lehrerin / Lehrer

für einen Einsatz an Deutschen Auslandsschulen oder ausgewählten staatlichen ausländischen Schulen.

Weitere Informationen und die Bewerbungsunterlagen finden Sie unter:

[www.auslandsschulwesen.de](http://www.auslandsschulwesen.de)

Tel.: 0228 99358 3666

E-mail: [ZfA.Bewerbung@bva.bund.de](mailto:ZfA.Bewerbung@bva.bund.de)



Bundesverwaltungsamt  
- Zentralstelle für das  
Auslandsschulwesen -





Studieren ist extrem teuer in Chile. Dagegen protestiert man nicht nur an der Universität von Santiago de Chile (USACH).

## »BILDUNG IST KEINE WARE!« Juan [25], Student aus Santiago de Chile



Das Hochschulsystem ist seit Jahren ein präsent Thema in den öffentlichen Debatten Chiles. Immer wieder gehen Studenten, Professoren und Eltern auf die Straße. Sie kämpfen dafür, dass Bildung als soziales Recht verstanden wird. Gemessen am Durchschnittseinkommen sind Schul- und Studiengebühren fast nirgendwo auf der Welt so hoch wie in Chile. Juan ist einer von

denen, die das nicht einfach hinnehmen: *»Ich beteilige mich, weil unsere Stimme gehört werden muss und weil ich nicht mehr toleriere, dass Bildung als Ware gehandelt wird.«* Juan studiert Bauingenieurwesen und ist Aktivist in der politischen Bewegung *»Movimiento Autonomista«*, die zu dem linken Parteienbündnis *»Frente Amplio«* (*»Breite Front«*) gehört. Im November 2017 wurde er Präsident der FEUSACH, einer Vereinigung von Studenten an der Universität von Santiago de Chile. Ihr Hauptziel: Bildung soll in Chile als soziales Recht verstanden werden.

Seit seiner Schulzeit nimmt Juan an Protesten für ein kostenfreies Bildungssystem teil. *»Ich setzte mich dafür ein, dass sich mehr Menschen an den Aufständen beteiligen. Nur als große, vereinte Gruppe haben wir die Chance, unsere Ziele zu erreichen.«* Auf der Agenda stehen neben den Studienbedingungen auch ein besseres Renten- und Gesundheitssystem, Dezentralisierung und Geschlechtergleichheit. *»Ich sehe mein Land in einem radikalen Neoliberalismus gefangen. Absolut alles wird als Ware verstanden. Sogar soziale Rechte.«*

Während der Militärdiktatur erfuhr die chilenische Bildungslanschaft besonders in den 1980er Jahren tiefgreifende Reformen. Unter Diktator Augusto Pinochet wurden Universitäten nur noch minimal staatlich unterstützt. Das sorgte für hohe Studiengebühren und die Gründung von Privatuniversitäten. Auch seit der Transition zur Demokratie 1988 sind die Folgen von Pinochets Wirtschaftsmodell noch zu spüren. Viele Studenten nehmen Kredite auf, um die hohen Summen zu zahlen und verschulden sich.



## »RELIGION SOLL AUS ÜBERZEUGUNG PRAKTIZIERT WERDEN, NICHT WEIL DAS GESETZ ES VORSCHREIBT!«

Amir [28], Student aus Teheran (Iran)

Amir hat große Angst. Angst vor der zunehmenden Armut, vor dem Unmut in der Bevölkerung, vor den Konsequenzen freier Meinungsäußerung. Soziale Netzwerke wie Facebook und Twitter sind im Iran gesperrt. Die meisten Iraner nutzen den Messengerdienst Telegram. Neben Privatgesprächen werden so auch Demonstrationen organisiert, die seit Ende 2017 das ganze Land überziehen, und Videomaterial der Proteste ins Ausland gesendet.

*»In den letzten Jahren hatten das Internet und vor allem soziale Medien großen Einfluss auf die Jugend. Auch wenn die meisten religiös sind, so sind viele doch auch liberaler geworden. Sie wollen den islamischen Glauben nicht wegen des politischen Zwangs, sondern aus Überzeugung praktizieren.«*

Amir muss vorsichtig sein. Aus Sicherheitsgründen wurde sein Name für diesen Text geändert. Der Student der Ingenieurwissenschaften ist einer der wenigen Demonstranten, der über die Ereignisse im Iran spricht.

Tagtäglich stellt sich Amir seinen Ängsten und kämpft für eine bessere Zukunft. Gemeinsam mit seinen Freunden und Kommilitonen geht er auf die Straße und protestiert. *»Wir brauchen Lösungen für die vielen Probleme im Land. Junge Menschen haben nach dem Universitätsabschluss keine guten Jobaussichten. Das ist frustrierend. Es gibt nur drei Möglichkeiten: Migration, irgendeinen Job annehmen, der gerade frei ist, oder eine grundlegende Veränderung einzuleiten. Wie viele andere habe ich den dritten Weg gewählt.«* Auch wenn dem Iraner und seinen Mitstreitern Festnahmen und Gefängnisstrafen drohen. Einige seiner Freunde wurden bei Protesten verhaftet, berichten von katastrophalen Zuständen in den Gefängnissen, von Psychoterror und unzureichender medizinischer Versorgung. Andere sogar von Misshandlungen bis hin zu Folter und Vergewaltigungen.

Amir versucht, sich nicht einschüchtern zu lassen, und glaubt fest an einen gesellschaftlichen Wandel: *»Mir ist bewusst, dass Veränderungen ihre Zeit brauchen. Aber Beispiele wie Saudi-Arabien, wo Frauen erste Erfolge bei dem Kampf für mehr Rechte erzielen konnten, geben mir Hoffnung.«* ■

### Ausstellungstipp!

Schah-Besuch, Dutschke-Attentat, Vietnamkongress: Der Fotograf Ludwig Binder dokumentiert das Geschehen und macht Bilder, die zu Ikonen der Studentenrevolte 1967/68 in West-Berlin werden. 50 Jahre später hält der Fotograf Jim Rakete Persönlichkeiten aus der Zeit der Studentenbewegung in Schwarz-Weiß-Porträts fest, darunter Hans-Christian Ströbele, Uschi Obermaier und Otto Schily. Eine Ausstellung zeigt rund 80 Fotos der beiden Künstler.

**Wo?** Musum in der Kulturbrauerei Berlin  
**Wann?** 27. April bis 7. Oktober 2018  
**Infos?** [www.hdg.de](http://www.hdg.de)